

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 17 (1912-1913)
Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Büchertisch.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Wychgram. Verlag von B. G. Teubner, Berlin und Leipzig. Halbjahrespreis 6 Mark.

In einem Sonderabdruck aus dem 6./7. Heft des XII. Jahrganges der Frauenbildung, welcher uns vom Verfasser gütigst zur Verfügung gestellt wurde, weist Dr. Wiget nach, dass schon 1801 Herbart und sein Freund Theodor Ziemssen sich intensiv damit beschäftigt haben, für die Mädchenbildung besondere Mittel und Wege zu finden. Diese sollen dazu führen, „dass ihnen (den Frauen) durch ihre Erziehung, noch über diese Jahre hinaus, eine gewisse ehrenvolle und sie selber befriedigende innere Selbständigkeit durch tieferes und mannigfaltigeres Interesse, das nicht mit der schönen Larve und den Schmeicheleien der Männer ins Grab sänke, sondern im Gegenteil bei dem Hinscheiden dieser erst mit doppeltem Feuer erwachte, verschafft würde“. Wir möchten mit Nachdruck auf die interessante Arbeit hinweisen. W.

Die Hilfe. Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst von Dr. Friedrich Naumann, bringt in Nr. 23 vom 5. Juni 1913 den Anfang einer Artikelserie: „Über die Aufgabe der Auslese und unsere höhern Schulen“, von Schulrat Prof. Dr. Wernicke, Braunschweig. W.

Carl Spittlers „Olympischer Frühling“. Ein Vortrag in einer Zeit, da der Büchertisch so reich, ja überreich gedeckt ist, mag es geschehen, dass die Gäste übersättigt schon oder mit verdorbenem Geschmack sich zur Tafel setzen. Da greifen sie mit Vorliebe nach jenen Gerichten, die mehr Reizmittel sind und lassen Wertvolles unberührt, auch aus Furcht vor einem Stoff, der sich nicht so leicht verarbeiten lässt. Wie gut, wenn dann ein Kenner zur Stelle ist, der mit Überzeugung hinweist auf jene Werte, und der gar zeigt, in welcher Weise man vorgehen soll, um zum vollen Genuss des Kunstwerkes zu gelangen. Lassen wir den Führer, der uns den Weg durch Spittlers Olympischen Frühling bahnen will, selbst zu uns sprechen:¹

. . . . Spittler hat einmal die Bemerkung gemacht, dass der Genuss seiner Werke nichts voraussetze als naive, unbefangene Leser. Man könnte seinen Wunsch auch so fassen: Er verlangt nicht gelehrte, sondern gutwillige Leser, also solche, welche mit vorurteilsloser Empfänglichkeit an ein Werk herantreten; die nicht nur stimmungsfähig sind, sondern zuweilen aus dem Leben heraus starke Stimmungen mit sich tragen. Diesen wird der „Olympische Frühling“ als Ganzes und die „Hohe Zeit“, im besondern aus dem Herzen heraus und ins Herz hinein reden. Wir werden dies an Beispielen klar zu machen suchen.

Es gibt menschliche Naturen, welche ihre schönsten Stimmungen der stillen Beschaulichkeit entheben. Das ewig alte und immer neue Walten der Natur zu begleiten und zu belauschen, schafft ihnen seeliges Genügen. Vielleicht gehörst auch du unter diese. Vielleicht liebst du dem Treiben der Wolken, dem Spiel der Winde, dem Toben von Sturm und Wetter deine immer erneute Aufmerksamkeit zu schenken. In diesem Falle rate ich dir, in Spittlers Olympischem Frühling

¹ Mit Erlaubnis des Verfassers, Prof. Dr. Hagmann, entnommen der Broschüre: Carl Spittlers Olympischer Frühling, ein Vortrag. Preis Fr. 1.20. Verlag Fehrsche Buchhandlung in St. Gallen. W.

das Kapitel „Boreas mit der Geißel“ auszuwählen. Es wird so starke Eindrücke in dir hinterlassen, dass du immer wieder zu ihm zurückkehrst.

Oder du bist ein Freund des Waldes. Seine Zauber ziehen dich an und gewähren dir den Balsam der Beruhigung und Verjüngung. Dann lies das zauberhafte Idyll: „Hylas und Kaleidusa über Berg und Tal.“ Oder die Wunder der Sternennacht erheben dein Gemüt. Wenn Urania-Astreia feierlich gemessenen Ganges durch die Weltenräume schreitet, ihren dunkelblauen Mantel von Sternendiamanten übersäet, dann erfasst dich das tragische Pathos der Grösse und wie ein Entzücken drängt es dich dem Göttlichen zu folgen, das deine Seele belebt. So mag es dich ergreifen bei des Dichters Vision: „Dionysos der Seher.“

Es gibt aber Naturen von härterem Stoff. Ihre Beobachtungen kehren sich dem Treiben der Menschen zu. Sie verfolgen es mit sicherem Blick und scharfem Urteil. Nur wenig wird vor ihrer Kritik bestehen. Vieles erregt ihre Entrüstung. Du magst einer unter ihnen sein.

Werden wohl, so zürnst du, Borniertheit und Niedertracht, das Bessere allezeit überwuchern, oder vermögen Vernunft und Rechtssinn wenigstens die Wägsten aufrecht zu erhalten? Du baust auf den Geist, aber du zweifelst an seinem baldigen Sieg. Nun schöpfe Trost aus dem Gesang: „Hermes der Erlöser.“

Hermann Oeser: Von Menschen, von Bildern und Büchern. Es ist immer etwas Verdienstvolles, uns das Verständnis zu öffnen und den Blick zu schärfen für den „goldenen Überfluss der Welt“, der nicht für alle an der Heerstrasse zu finden ist. Das ist das Ziel von Hermann Oesers Buch.

Es sind fünf Grosse unserer Tage, die er uns nahe bringen will. Im ersten Teil gibt er ein anmutiges, versöhnendes Bild von Carlyles Häuslichkeit und seiner oft besprochenen Ehe, deren Lösung durch den Tod ihrer ersten die Augen öffnete für das Opfer, das er von seiner Frau gefordert. „Aber wenn man ihr das, was sie als Unglück empfand, hätte wegnehmen wollen, so würde sie das Unglück festgehalten und gesegnet haben, weil es eben der sich erneuernde Reichtum und die ernste Schönheit ihres Lebens war,“ urteilt der Verfasser.

Sehr schön ist im II. Teil über Burne-Jones die Ausführung in der Einleitung, was den Künstler zum wahren Vermittler der Kunst an seine Mit- und Nachwelt stempelt und seinen Werken das Recht zu sein und zu wirken gibt. „Alles ist uns recht, bei dem das tiefe Verstummen vor der Gewalt des Kunstwerkes über uns kommt, bei dem wir lächeln dürfen, bei dem das Herz sich freut oder das Herz weint, bei dem wir die tieferen, uns sonst versagten Blicke in das innerste Wesen des Menschen tun dürfen: das ist der göttliche Auftrag an das Schöne, an die Kunst, dass sie das Herz überwältigt.“

Im III. Teil werden die beiden Werke von Björnson: „Auf Gottes Wegen“ und „Staub“ behandelt. „Das eine Mal sucht er die Christen in ihrem Verkehr mit Nichtchristen auf, das andere Mal sah er zu, wie sie auf das Wunder warten und das Leben darüber versäumen.“

In liebevoller Weise geht der Verfasser dem Gedankengange des Meisters nach.

Der letzte und längste der Aufsätze gilt Multatuli. Es mag für den Verfasser keine leichte Aufgabe gewesen sein, dem eigenartigen Menschen in seinem widerspruchsvollen Leben nachzugehen und ihm in seinem Wesen und seinen Werken gerecht zu werden. Für eine Natur, die in dem Grade, wie es bei Multatuli der Fall ist, anzieht und abstösst, zu Mitleid auffordert und zu Entrüstung reizt, zu Bewunderung und Geringschätzung führt, sucht der Verfasser eine Erklärung an Hand von Goethes Definition problematischer Naturen: „Die Botaniker haben

eine Pflanzenabteilung, die sie *incompletae* nennen. Man kann eben auch sagen, dass es inkomplette, unvollständige Menschen gibt. Es sind diejenigen, deren Sehnsucht und Streben mit ihrem Tun und Lassen nicht proportioniert ist — — die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden und denen keine genug tut.“

Man kann das Buch nicht lesen, ohne Gewinn davon zu tragen; es weitet den Blick nicht nur für die Männer und ihre Werke, die hier besprochen sind; es gibt uns ein klareres und liebevolleres Verstehen im allgemeinen für Bücher, Bilder und Menschen.

Événements du jour. Französisches Lese- und Konversationsbuch für Sekundarschulen, Progymnasien, Realschulen, kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschulen, bearbeitet von Gilbert Bloch, Lehrer der französischen Sprache am kantonalen Technikum in Biel. Verlag von A. Francke, Bern 1913.

Das Büchlein, zur weitem Ausbildung in der französischen Sprache bestimmt, will eine praktische Vermehrung und Ergänzung des Wortschatzes dadurch vermitteln, dass es Begebenheiten aus dem Leben erzählt, wie wir sie in bunter Folge etwa in Tagesblättern finden. Die Sprache ist eine einfache, wohlerwogene. Ein reichhaltiges Vocabularium, das auch die Übersetzung vorkommender Gallicismen enthält, befindet sich am Ende des Buches. Die zwanglose Aneinanderreihung von Ernstem und Heiterem aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr, aus Natur- und Menschenleben ist geeignet, das Interesse des Lernenden wach zu erhalten. Die Anordnung des Stoffes ist eine originelle und praktische. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern und das eidgenössische Inspektorat für Handelsschulen empfehlen mit Recht das Buch zur Einführung. Preis Fr. 2, partienweise Fr. 1.60.

Die Entwicklung des Menschen, von Prof. Dr. H. Poll. Broschiert Mk. 1, gebunden Mk. 1.60. Verlag Theod. Thomas, Leipzig.

Es ist eigentlich eine selbstverständliche Forderung für jeden gebildeten Menschen, dass er wenigstens einigermaßen über die gesamten Vorgänge bei seiner Entstehung, sowie über die Gesetze, welche die spätere Entwicklung beherrschen, Bescheid weiss, und trotzdem findet sich in diesem Gebiete in weitesten Kreisen auch heute, im Jahrhundert der Naturwissenschaften, noch eine erschreckende Unkenntnis. Das kleine Werk des bekannten Biologen und Anatomen Prof. Dr. H. Poll in Berlin füllt eine Lücke in der Aufklärungsliteratur auf diesem Gebiete in geradezu mustergültiger Weise aus. Unterstützt durch ausserordentlich instruktive Abbildungen, gibt das Buch eine anschauliche Darstellung der gesamten Entwicklungsvorgänge, die zur Bildung unseres Körpers führen. Keine Mutter sollte es versäumen, dieses Buch zu lesen.

Stellenvermittlung.

Das Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein usw. befindet sich *Thannerstrasse 15 II, Basel.* (Sprechstunden 2—3 Uhr.)

Es wird Arbeitgebern und Stellessuchenden bestens empfohlen.
